



Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste

PETER M. LYNEN

Zeit für eine neue Kulturpolitik?


K 1

Ferdinand Schöningh

1. Sitzung vom 24. Juni 2010 in Düsseldorf

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Gedruckt auf umweltfreundlichem, chlorfrei gebleichtem und alterungsbeständigem Papier  ISO 9706.

© 2010 Ferdinand Schöningh, Paderborn
(Verlag Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)

Internet: www.schoeningh.de

Alle Rechte vorbehalten. Dieses Werk sowie einzelne Teile desselben sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Verlages nicht zulässig.

Printed in Germany. Herstellung: Ferdinand Schöningh, Paderborn

ISBN 978-3-506-77080-6

Inhalt

I. Die drei kulturpolitischen Phasen in Deutschland seit 1945	7
1. Einleitung	7
2. Die erste Phase der Kulturpolitik nach 1945 (50er und 60er Jahre)	9
3. Die zweite Phase der Kulturpolitik zwischen Ende der 60er bis in die 80er Jahre	12
4. Die dritte Phase (ab Ende der 80er Jahre bis in das erste Jahrzehnt des neuen Jahrtausends)	17
II. Beginn einer vierten Phase?	25
1. Umdenken nach der Finanz- und Wirtschaftskrise	25
2. Werte- und Strukturdiskussionen	26
3. Alte und neue Modelle	29
4. Zusammenfassung	32

I.

Die drei kulturpolitischen Phasen in Deutschland seit 1945

1. Einleitung

Kulturpolitik wird scheinbar, aber nicht wirklich tiefgreifend durch politische (Partei)-Programme, Regierungserklärungen, Koalitionsvereinbarungen, normative Regelungen oder mehr oder weniger verbindliche und auch streckenweise erfüllte politische Absichtserklärungen und Beschlüsse gestaltet. Wesentlicher ist, wie man mit kulturellen und kunstbezogenen Traditionen einschließlich des kulturellen Erbes sowie den zeitgenössischen künstlerischen Bemühungen und Werken, beides in ihrer Interpretation durch den Zeitgeist und die gegenwartsbezogenen gesellschaftlichen Wertungen, umgeht. Mit „man“ sind dabei nicht nur die politischen Entscheidungsträger gemeint, sondern auch die „Kulturschaffenden“ – also vornehmlich die Künstler – und vor allem die Gesellschaft, das „Publikum“, neuerdings die „Kunden“, demnach wir alle. Mehr noch als in anderen Lebensbereichen „hinkt“ die kulturbezogene – von Legislative und Exekutive (einschließlich der jeweiligen Opposition) vertretene bzw. geforderte – Politik diesem gesellschaftlichen Umgang und seinen Erscheinungsformen hinterher. Dies trifft vor allem auf die Gesetzgebung zu, die als verfahrensgebundene Setzung politisch ermittelter Resultate im Wege von Mehrheitsentscheidungen mit Verbindlichkeitsanspruch ausgestaltet ist. Aber auch Förderungsmaßnahmen, die zwar oft gezielt zukunftsbezogen wirken sollen, gehen regelmäßig von nachträglichen Feststellungen, höchstens von Momentaufnahmen, aus. Unmittelbar kulturpolitisch visionäre Kräfte sind allenfalls in ideologischer Umformung oder – weniger spektakulär – interessengeleitet und gegenstandsbezogen anzutreffen.

Dies erfüllt die Künstler einer liberalen und offenen Gesellschaft wie der unseren und diejenigen, die Kunst eher zweckungebunden und nicht primär utilitaristisch auffassen, mit Misstrauen. Zwar wird man heute kaum den vernichtenden Befund von Gottfried Benn wiederholen, dass der Staat („kein Staat“) „nie etwas für die Kunst getan“ habe¹, sondern eher vom Kulturauftrag

1 *Gottfried Benn, Kunst und Staat 1927, Gesammelte Werke, Band 2, Essays und Aufsätze, S. 603,*